© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Das Erdgeschoss des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wurde zum Begegnungsraum. Foto: Robert Puţeanu, Die Bäckerei – Kulturbackstube.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

WEDER HIER NOCH DORT – NI OVDE, NI TAMO

Religiös konnotierte Social Media-Selbstdarstellungen der Generation In-Between

Eva Tamara Asboth & Silvia Nadjivan

ABSTRACT

This article focuses on a generation in Austria who is considering itself as living between two worlds, because of their migrant heritage from the former Yugoslavia. Either they are grandchildren of the so called "Gastarbeiter", or "gastarbajteri", who formed the immigrant workforce movement during the second half of the twentieth century; or they are children of war, who fled to Austria from the Yugoslav wars of the 1990s. Today they all have grown up to young adults to whom we refer as "Generation In-Between". In order to gain an insight into their more or less religious worldviews and belief systems, we analyzed their postings, or self-representations and discussions on the Facebook site of the Viennese ethno magazine *Kosmo,* which appeared to be highly frequented by members of the Generation In-Between. Hence, we revealed conjunctions of religiousness, first with self-conceptions including imaginations of home, secondly with collective memories, and lastly with gender. We argue that these young adults form a kind of online Ex-YU Community, which allows them to exclusively anonymous exchange their different and even competing perspectives on nationalist symbols, Austrian policies and politics, on the common past, and on different religious habits. By that, they form a specific kind of youth culture.

EINLEITUNG

Der vorliegende Beitrag[1] basiert auf den Ergebnissen unseres 2017 fertiggestellten Forschungsprojekts zu Religion und Migration in Sozialen Medien und untersucht jene Generation[2] von Kindern und Jugendlichen, die entweder vor den jugoslawischen Sukzessionskriegen der 1990er Jahre ins Ausland, konkret nach Österreich, geflohen sind oder als Enkelkinder der sogenannten *Gastarbeiter* in Österreich

---

1 Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um den ins Deutsche übersetzten und gekürzten Journal-Beitrag: Asboth, Eva Tamara/Nadjivan, Silvia: Neither here nor there – Ni ovde ni tamo. Religiously Connoted Social Media Self-Representations of the ‚Generation In-Between', in Contemporary Austrian Studies 26, 2017, S. 178–212. – Zusammengestellt sind hier die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Glaube, Leben, Hoffnung der Generation In-Between. Glaubens- und Lebenswelten junger, ex-jugoslawischer Erwachsener in Österreich", das von 2016 bis 2017 unter der Leitung von Dr. Erhard Busek (Vizeklanzler a. D., Vorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa – IDM) und Univ.-Prof. Dr. Rainer Gries (Inhaber des Franz Vranitzky Chair for European Studies – FVC, Universität Wien) vom Zukunftsfonds der Republik Österreich gefördert wurde (Projektnummer: P16–2429).

2 Die Beobachtung und Untersuchung von Gemeinwesen aus generationeller Perspektive setzt die typischen Bedürfnisse und Erfahrungen von Menschen in ihrer Kindheit, Jugend und in ihrem frühen, mittleren und späten Erwachsenenalter in Bezug mit den historisch rekonstruierbaren Räumen von Möglichkeiten, welche Gesellschaften in ihren Zeiten des Aufbaus und des Aufbruchs, in den Etappen von Stabilisierung oder Stagnation, vor allem aber in Phasen des Um- und Zusammenbruchs, von Krisen- und Kriegszeiten bieten. Außerdem bilden Generationen jeweils ihre eigenen Kulturen heraus, in denen ihre Angehörigen über die Essentials und die Erscheinung „ihrer" Generation kommunizieren. Siehe etwa: Gries, Rainer/Ahbe, Thomas: Geschichte der Generationen in der DDR und in Ostdeutschland. Ein Panorama, Erfurt 2007. – Gries, Rainer: Kommunikationshistorie aus generationengeschichtlicher Perspektive: Ein kursorischer Überblick, in: Arnold, Klaus/Behmer, Markus/Semrad, Bernd (Hg.): Kommunikationsgeschichte: Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Hand- und Lehrbuch, Münster 2008, S. 235–258.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

geboren wurden und heute etwa 30 Jahre alt sind.[3] Beide Gruppen sind von ihren Erfahrungen als Bürger*innen mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund geprägt, weshalb wir sie als Generation In-Between bezeichnen.
Die *Generation In-Between* lebt aufgrund ihres ex-jugoslawischen Migrationshintergrunds zwischen zwei Welten und Kulturen, „sie leben natürlich in Österreich – und zugleich auch im Heimatland ihrer Mütter und Väter" bzw. ihrer Großmütter und Großväter.[4] Der wichtigste gemeinsame Erfahrungshorizont ist die Tatsache, dass diese jungen Erwachsenen ein „routiniertes Doppelleben"[5] führen. Sie bewegen sich zwischen mindestens zwei Wohnorten, wo sie mindestens zwei Alltagssprachen verwenden und mit unterschiedlichen, oftmals widersprüchlichen Werten und Einstellungen umzugehen lernen.[6] In Österreich, das mit den jugoslawischen Nachfolgestaaten eine jahrhundertelange Geschichte teilt,[7] gelten diese jungen Menschen als gut integriert. Was allerdings bisher wenig erforscht zu sein scheint, sind ihre Weltanschuungen und Glaubenssysteme im Kontext der heutigen säkularisierten Welt. Um einen Ausschnitt daraus zu gewinnen, haben wir ihre Kommentare und Diskussionen in Sozialen Medien, konkret auf Facebook, dokumentiert, ausgewertet und für die Analyse folgende *Konjunktionen von Religiosität* definiert: erstens *Glaube und Selbstdarstellungen*, einschließlich Vorstellungen zu Heimat, die mit geistigen Karten zu Europa (mental maps) korrelieren oder konkurrieren; zweitens *Glaube und kollektive Erinnerungen*; drittens *Glaube und Gender* (unterteilt in Männlichkeiten und Weiblichkeiten sowie Geschlechterrollen und Geschlechterordnung). Als konkretes Untersuchungsfeld diente die Facebook-Seite des Wiener Ethno-Magazins *Kosmo*, wo sich Angehörige der Generation In-Between regelmäßig austauschen.[8]

„BACKSTAGE"-DISKURSE AUF DER *KOSMO* FACEBOOK-SEITE

Facebook ist eine global vernetzte und höchst einflussreiche Plattform im Social Media Bereich und kann dahingehend als „hybrider Raum" definiert werden, weil die bisherige Unterscheidung zwischen privat/öffentlich und offline/online unterlaufen wird.[9] Infolge dieser verschwommenen und unklaren Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre kann in Anlehnung an den Soziologen Anders Persson zwischen „Frontstage"-Diskurs und „Backstage"-Diskurs unterschieden werden.[10] Ausgehend von Erving Goffmans[11] Konzept der Frontstage- und Backstage-Performances

---

3 Der meist pejorativ verwendete Begriff *Gastarbeiter* bezeichnet jene Menschen, die im Zuge des österreichisch-jugoslawischen Abkommens von 1966 als Arbeitskräfte in Österreich angeworben wurden und entgegen der Grundintention dieses Abkommens (nämlich dem Rotationsprinzip) hier ihre neue Existenz aufgebaut haben. Die Abwandlung *gastarbajteri* wird auf Bosnisch, Kroatisch und Serbisch vorwiegend (selbst-)ironisch verwendet, siehe: Gürses, Hakan/ Kogoj, Cornelia/Mattl, Sylvia (Hg.): Gastarbaitjeri: 40 Jahre Arbeitsmigration, Wien 2004.

4 Gries, Rainer/Asboth, Eva Tamara/Krakovsky, Christina: Generation In-Between: The Children of the Balkan Wars. Getting to Know a Crucial Generation for Europe, Wien 2016, S. 45. – Vortrag von Rainer Gries im Rahmen der Buchpräsentation des Werkes „Generation In-Between" und Podiumsdiskussion „Dialog der Generationen: Titos Enkel – Zukunft Europas" am 10. März 2016. Ein Bericht über die Veranstaltug ist erschienen in: Schmidt, Katharina: Die dazwischen stehen, in Wiener Zeitung, 11.3.2016, online unter: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/integration/gesellschaft/805905_Die-dazwischen-stehen.html (Zugriff: 14.3.2016).

5 Leggewie, Claus: Kirche oder Sekte? Muslime in Deutschland und in den USA, in: Minkenberg, Michael/Willems, Ulrich (Hg.): Politik und Religion, Wiesbaden 2003, S. 164–183, S. 172.

6 Weiss, Hilde: Leben in zwei Welten: zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation, Wiesbaden 2007.

7 Österreich und die jugoslawischen Nachfolgestaaten teilen eine Geschichte der Gemeinschaften und Konflikte, wie etwa am Beispiel der Habsburgermonarchie ersichtlich. Wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ausstausch hat eine lange Tradition, die ähnliche Werte und Glaubenseinstellungen geprägt hat; siehe: Pensold, Wolfgang/Nadjivan, Silvia/Asboth, Eva Tamara: Gemeinsame Geschichte? Ein Jahrhundert österreichischer und serbischer Mythen, Innsbruck 2015 – Ergebnis des Zukunftsfondsprojekts von 2012–2014, Projektnummer: P12–1136.

8 Online unter: https://de-de.facebook.com/KOSMOMagazin/ (Zugriff: 9.6.2016).

9 Enli, Gunn Sara/Thumim, Nancy: Socializing and Self-Representation Online: Exploring Facebook, in: Observatorio (OBS*) Journal 6/1, 2012, S. 87–105, S. 91.

10 Persson, Anders: Front- and Backstage in Social Media, in: Language, Discourse & Society 1/2, 2012, S. 15–17.

11 Goffman, Erving: The Presentation of Self in Everyday Life, Edinburgh 1956.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

sowie der Frontstage- und Backstage-Verhaltensweisen, vergleicht Persson face-to-face-Kommunikation (offline) mit online Person-zu-Person-Interaktion oder „Computervermittelter" sowie verzögerter „Ping-Pong"-Interaktion und resümiert, dass Soziale Medien den Backstage-Diskurs nach vorne bringen. Aufgrund der physichen Abwesenheit eines Publikums und des illusorischen Eindrucks der Anonymität und einer folglich fehlenden „Interaktionsordnung" des respektvollen Umgangs miteinander werden Nutzer*innen ermutigt, sich in einer Weise zu artikulieren, die bei der persönlichen Kommunikation unangemessen wäre. Im scheinbaren Schutz der Privatsphäre artikulieren sie sich öffentlich.[12]

Schließlich verknüpft Facebook Massenkommunikation und persönliche Kommunikation, so dass Grenzen zwischen Einwegs- und Austauschkommunikation verschwimmen. Facebook-Nutzer*innen sind gleichzeitig Produzent*innen und Rezipient*innen von Inhalten Sozialer Medien. Ihnen wird die Möglichkeit geboten, ihre Meinungen zeitnah zu aktuellen Themen zu teilen, zusätzlich mit der Option, auf lokaler, reginaler und internationaler Ebene zu diskutieren. Dadurch entsteht der Eindruck, auf Facebook können Nutzer*innen Teil einer globalen Gemeinschaft sein. Immerhin bestehen globale Netzwerke in den Sozialen Medien unabhängig von nationalen Grenzen. Im Kontrast zum nationalstaatlichen Konzept einer Gemeinschaft erscheint Facebook somit als „Online Community", die durch soziale Beziehungen, nicht durch geographische Territorien verbindet.[13]

Um die in Österreich lebende Generation In-Between fassen zu können, galt es methodisch, deren zu religiösen und glaubensbezogenen Themen auf Facebook geposteten Kommentare zu sammeln. Dafür wurde ein Quellenkorpus erstellt, der sich aus Kommentaren auf der Facebook-Seite des Ethno-Magazins *Kosmo* speist.[14] Als ein aus Gründen der Privatsphäre problematischer Faktor erwies sich für die Untersuchung hilfreich zu sein: um auf der *Kosmo* Facebook-Seite posten zu können, müssen Nutzer*innen auf Facebook registriert sein und ein Profil anlegen.[15] Auf der Basis dieser Profile, die Selbstbeschreibungen, hochgeladene Fotografien bis hin zu Videos beinhalten, konnten wir mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass die Nutzer*innen unserer Zielgruppe, der Generation In-Between, angehören.

Weitere wichtige Variablen für die Evaluierung der Nutzer*innen waren – abgesehen von der visuellen Selbstdarstellung und dem Sprachgebrauch (Deutsch und BKS) – auch der Posting-Stil. Junge Erwachsene verwenden neben textlichen Inhalten vermehrt den Gebrauch von Emojis oder Piktogrammen. Laut dem Semiotiker Marcel Danesi hängt die Verwendung von Emojis vom Alter der Nutzer*innen ab, was bedeutet, dass Emojis vor allem in der Kommunikation jüngerer Generationen, einschließlich der Generation In-Between, zu finden sind.[16] Dasselbe gilt für den Gebrauch von Abkürzungen wie „lol", die für „laughing out loud" („laut lachen") steht, deren Visualisierung übrigens das Emoji oder Piktogramm „Face with Tears of Joy" („Gesicht mit Freudentränen") darstellt.

Die von uns zu einem umfangreichen Quellenkorpus gesammelten Kommentare der *Kosmo* Facebook-Seite hatten oftmals lediglich Piktogramme oder Emojis zum Inhalt und halfen dabei, spezifische Diskursmuster zu enthüllen.

---

12 Persson, Front- and Backstage in Social Media, S. 21ff.

13 Persson, Front- and Backstage in Social Media, S. 92–95.

14 Das Ethno-Magazin *Kosmo* besteht seit dem Jahr 2009 in Wien und wird von Medienleuten mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund produziert und herausgegeben. Aufgrund der Zielgruppe von *Kosmo*, nämlich in Österreich lebende Menschen mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund, verwendet das Monatsmagazin in seiner Printversion die Sprache(n) Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, kurz BKS. Aufgrund der Tatsache, dass die *Kosmo*-Redakteur*innen regelmäßig aktuelle Themen in Anlehnung an ihre jüngst erschienenen Artikel auf der *Kosmo* Facebook-Seite ansprechen bzw. posten, gibt es eine riesige Anzahl von Kommentaren als Reaktion darauf. Wir haben einen Quellenkorpus zusammengestellt, der aus Kommentaren zu ausgewählten Themen des Jahres 2016 besteht. Die selektierten Themen berühren direkt oder indirekt Fragen zu Glauben, Religion oder Religiosität. Der Bestand umfasst achtundzwanzig Themen, die wir in Diskursstränge gegliedert haben.

15 Enli/Thumim, Socializing and Self-Representation Online, S. 88.

16 Danesi, Marcel: The Semiotics of Emoji. The Rise of Visual Language in the Age of the Internet, London 2016.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

KONJUNKTIONEN DES GLAUBENS

Aufgrund aktueller Entwicklungen gelangen nicht nur in Österreich, sondern auch weltweit Religion und Religiosität zu neuer politischer und gesellschaftlicher Bedeutung.[17] Die Sekularisierungsprozesse in der Gesellschaft halten weiter an, während der Prozess der „Individualisierung der Religion"[18] und eine Diversifikation und Optimierung von religiösen Inhalten und Riten entstehen, die zu neuen und komplexen Formen der Religiosität führen. Religion ist nicht mehr an religiöse Institutionen gebunden, sondern beruht auf der Vielfalt konkurrierender religiöser und quasi-religiöser Angebote außerhalb der Kirchen. In diesem Sinn ist auch von der Herstellung individueller Religiosität in Form von Gemengelagen die Rede, als „multireligiöse Collagen religiöser Überzeugungen".[19] „Religiosität" wird in dieser Untersuchung dahingehend funktional verstanden, als dass nach dem kulturellen Leistungsvermögen und dem Beitrag solcher Patchwork-Religiositäten zur Lösung gesellschaftlicher sowie individueller Problemhorizonte gefragt wird.[20]

Zudem wird davon ausgegangen, dass die multiplen Formen dieser Religiosität keine feste oder erklärte Mitgliedschaft zur Teilnahme voraussetzen, sondern stattdessen auf freiwilliger Basis mit temporärem Charakter beruhen.[21] Grundlage dieser multioptionalen religiösen Praxen sind daher gemeinschaftliche Selektions- und Evaluierungs- sowie Austausch- und Aushandlungsprozesse, die wesentlich über die Sozialen Medien des Internets vermittelt werden. Basierend auf unserem Quellenkorpus, der nicht nur Kommentare, sondern auch, teils intensive, Backstage-Dialoge beinhaltet, haben wir die folgenden Konjunktionen von Glauben ausgearbeitet.

ZWISCHEN RELIGIOSITÄT UND SELBSTDARSTELLUNG

Unsere Untersuchung zeigte, dass Postings, die sich direkt mit religiösen Themen befassten, wie beispielsweise jenes zur orthodoxen „Slava"-Tradition – die für orthodoxe Heilige und Schutzpatrone gefeierten Feste –, von niemandem kommentiert wurden.[22] Es waren vielmehr jene von der *Kosmo*-Redaktion platzierten Postings, die kaum religiöse Themen ansprachen, jedoch den auf Facebook partizipierenden Mitgliedern der Generation In-Between Anlass zu religiös konnotierten Kommentaren und Aussagen boten.[23] Unter den Nutzer*innen bezog sich auch niemand gleich im ersten Kommentar auf Religion oder Religiosität. Es war viel häufiger der Fall, dass während einer hitzigen Diskussion Aussagen folgten wie: „Ich folge der Bibel",[24] oder „Wenn du eine Christin bist, solltest du zeigen, dass du verstehst, was es bedeutet, Christ zu sein."[25] In beiden Kommentaren wurde bei der Aufforderung, Menschenrechte zu achten, auf das Christentum rekurriert. Als Phänomene des Facebook-Backstage-Diskurses, der kein Forum für tiefgreifende oder philosophische Diskussionen über Religiosität bietet, sind Kommentare im Allgemeinen meist als kurzlebige Ausdrücke des momentanen Sinneseindrucks oder Gefühlslebens zu

---

17 Willems, Ulrich/Minkenberg, Michael: Politik und Religion im Übergang. Tendenzen und Forschungsfragen am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Minkenberg, Michael/Willems, Ulrich (Hg.): Politik und Religion, Wiesbaden 2003, S. 13–41, S. 32.

18 Beck, Ulrich: Der eigene Gott: Die Individualisierung der Religion und der Geist der Weltgesellschaft, Frankfurt a. M. 2008.

19 Pickel, Gert: Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche, Wiesbaden 2011, S. 401.

20 Kaufmann, Franz Xaver: Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989, S. 84ff.

21 Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Pfadenhauer, Michaela: Zur Einleitung. „Ärgerliche" Gesellungsgebilde?, in: Dies (Hg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnographische Erkundungen, Wiesbaden 2008, S. 9–31.

22 „Srećna slava, Beograde! [Frohes Slava-Fest, Belgrad!]," Posting auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 9.6.2016 von der *Kosmo*-Redaktion.

23 Eine Ausnahme bildete die Debatte über die Verschleierung von Frauen, die noch später ausgeführt wird.

24 Kommentar auf *Kosmo* Facebook-Seite am 22.10.2016 von N. I., der*die diese Worte verwendete, um auf die notwendige Respektierung von Menschenrechten und in weiterer Folge von Homosexuellenrechten zu verweisen.

25 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 16.11.2016 von G. D. T., der*die in einer hitzigen Diskussion rund um die aktuellen Flüchtlingsbewegungen dazu aufrief, die Situation von Asylsuchenden in Österreich zu verstehen, anstatt diese zu denunzieren.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

verstehen. Religiosität wird vielmehr implizit dazu verwendet, um Unterscheidungen zwischen sich und dem anderen zu ziehen. Dadurch entsteht die paradoxe Situation, dass trotz des Ideals der Teilnahme an einer breiten und gleichberechtigten Online-Gemeinschaft das Selbst von einem – meist degradierten – Anderen abgegrenzt wird.
Sich in Österreich zu Hause zu fühlen oder nicht, stellt einen wesentlichen Diskursstrang dar, den wir innerhalb der Kommunikationen auf der *Kosmo* Facebook Seite unter der Generation In-Between verfolgt haben. Gemäß der (vom Bundesministerium für Internationales, Europa und Integration in Auftrag gegebenen und von Statistik Austria 2015 durchgeführten) Studie „Migration & Integration", identifiziert sich die Mehrheit der Einwohner*innen mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund eindeutig mit Österreich.[26] In den untersuchten Postings gaben Nutzer*innen an, dass sie sich sowohl Österreich als auch ihren bzw. den Herkunftsländern ihrer Eltern oder Großeltern verbunden fühlen. Es handelt sich hier nicht um eine Entweder-Oder-Entscheidung, sondern um eine Sowohl-Als-Auch-Situation. Österreicher*in zu sein oder eine österreichische Identität zu haben, scheint innerhalb der Generation In-Between wichtig zu sein, was sich auch in den analysierten Selbstdarstellungen zeigt. Gleichzeitig liefern die analysierten Kommentare zu einer oder vielen Heimat-Identitäten auch Rückschlüsse auf eine tiefe innere Spaltung, wie es eine junge Frau auf den Punkt bringt: „In Österreich sind wir Ausländer oder Tschuschn … in Yugo Dijaspora, stranci [Ausländer], bauštelci [Bauarbeiter]."[27] Das heißt, Angehörige der Generation In-Between fühlen sich als Ausländer*innen oder als unerwünschte Fremde sowohl in Österreich als auch in den jugoslawischen Nachfolgestaaten. In den Kommentaren wurde diese Situation als „lost in space"[28] beschrieben, worauf andere Facebook-Nutzer*innen solche oder ähnliche Aussagen mit roten Herz-Symbolen als Zeichen der Zustimmung „liken".
Die imaginäre Gemeinschaft unterstützt ihre Mitglieder in diesem Diskursstrang, solange es um das Gefühl der Zerrissenheit zwischen (mindestens) zwei Heimatländern geht. Solange auf Deutsch geschrieben wird, haben alle Facebook-Nutzer*innen die gleiche Chance, an der *Kosmo* Facebook-Seite teilzunehmen. Sobald jemand im nächsten Schritt die bosnische/kroatische/serbische Sprache (BKS) nutzt, sind all jene ausgeschlossen, die die südslawische(n) Sprache(n) nicht beherrschen. Wollen also Mitglieder der Generation In-Between „untereinander bleiben", ohne durch Kommentare von Außenstehenden gestört zu werden – sprich von Repräsentant/innen der jetzt ausgeschlossenen österreichischen Mehrheitsbevölkerung – wechseln sie zu ihren gemeinsamen Muttersprachen. In diesem sprachlich neu definierten Raum verstehen sie einander, egal ob typisch bosnische, kroatische oder serbische Ausdrücke gerade Anwendung finden. Die gemeinsame Verbindung bilden individuelle Erfahrungen der Marginalisierung und Diskriminierung innerhalb der österreichischen Mehrheitsgesellschaft. In dieser geschützten Sphäre können sie den Spieß umdrehen und Österreicher*innen ausschließen, die sie ironischer Weise auch „Švabos"[29] (Schwaben) nennen. Da es auf dieser Ebene vorwiegend darum geht, sich vom sogenannten Anderen, den nicht BKS-sprechenden Österreicher*innen, abzugrenzen und eine gemeinsame ex-jugoslawische Gemeinschaft zu schaffen, spielt Religiosität für die Selbstdarstellung kaum eine Rolle.
Vielmehr scheint Sprache als Bezugspunkt für individuelle und kollektive Identitäten zu fungieren. So äußert ein Nutzer seine Bedenken darüber, dass die jüngeren Generationen zuhause bevorzugt Deutsch sprechen würden und dadurch ihre Balkan-Identität verlieren könnten. Ein Blick auf die analysierten Facebook-Kommentare verrät zugleich gramma-

---

26 Statistik Austria: migration & integration: zahlen. daten. indikatoren 2016, integrationsfonds.at, http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/migrationintegration-2016.pdf (Zugriff: 24.1.2017).

27 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 26.10.2016 von L. M. Der diskriminierende Begriff *Tschuschn* als Bezeichnung für Menschen mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund reicht etymologisch auf die Habsburgermonarchie zurück.

28 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 26.10.2016 von S. B.

29 „Und zum Punkt ‚swabo' – Dođi Švabo, da vidiš gde je srpski Tekeriš [Komm Schwabe, um zu sehen, wo sich das serbische Tekeriš (Ort in Serbien und dort aufgestelltes Heldendenkmal) befindet]!," Komentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 28.4.2016 von K. T.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

tikalische Fehler bei den bosnischen, kroatischen oder serbischen Einträgen. Offensichtlich scheint ein korrekt verfasster Text nicht wichtig zu sein – weder in der/n BKS-Sprache(n) noch auf Deutsch. Ganz im Gegenteil, Nutzer*innen scherzen über gemischte Wörter und Phrasen und wechseln innerhalb eines Kommentars zwischen den Sprachen, mehr oder weniger korrekt verwendet, was ihren spielerischen Umgang mit den eigenen Sprachkompetenzen, ihre Persiflierung von *Balkan*-Klischees und schließlich ihre zynische Interpretation des Dazwischen-Seins verdeutlicht.

Die imaginierte Gemeinschaft steht zusammen gegen Kommentare von Außenstehenden bzw. nur Deutsch sprechenden Außenseiter*innen. Dass er genauso gut Deutsch spreche, wie ein*e gebürtige*r Österreicher*in, zeige seine eigene Ausbildung, so ein Facebook-Nutzer. Mitglieder dieser Generation machen damit deutlich, dass sie genauso hart arbeiten, fleißige und verantwortungsvolle Bürger*innen sein können wie Österreicher*innen ohne Migrationshintergrund. Darüber hinaus beweist die oft selbst ernannte „Yugo"-Gruppe in der Lage zu sein, fremdenfeindliche und rassistische Kommentare von Außenstehenden in die Schranken zu weisen, was nur vor dem Hintegrund einer starken Online-Community bzw. Wir-Gruppe möglich ist. Innerhalb dieser sogenannten „Yugo"-Gruppe, die auch als „hybride" Sphäre verstanden werden kann, zeigen die Mitglieder, dass sie viel gemeinsam haben und dieses durch Sprache und Gefühle bzw. mit Hilfe von Emojis ausdrücken können – solange sie Religion oder Religiosität nicht thematisieren. Wie zu Titos Zeiten scheint der Zusammenhalt auf Vermeidung von heiklen Themen wie Religion, Geschichte oder Nationalstaaten zu basieren. Die Gemeinsamkeit rekurriert unterdessen auf den ex-jugoslawischen Migrationshintergrund, der als verbindendes Lebensgefühl zum Ausdruck kommt – sozusagen „lost in space" zu leben, weder hier noch dort.

Religion kommt allerdings dann ins Spiel, wenn innerhalb der ehemaligen jugoslawischen Gemeinschaft Unterscheidungen getroffen werden, wodurch die Einheit schnell verloren geht. Im sozialistischen Staat des ehemaligen Jugoslawiens galten religiöse Praktiken als Teil der Privatsphäre, wodurch sie marginalisiert waren. Der titoistische Slogan „Brüderlichkeit und Einigkeit" („bratstvo i jedinstvo") scheint bis heute implizit auf dieses nach wie vor wirksame ex-jugoslawische Erbe zu rekurrieren. Umgekehrt kann das Aufbringen von Religion oder Religiosität nationale bzw. nationalistische Gefühle hervorrufen. Da Nationalismen im 19. Jahrhundert auf bestehende Religionen in Südosteuropa rekurriert haben, um die Schaffung von Nationen überhaupt möglich zu machen, ist die kroatische Nationalität bis heute eng an den Katholizismus geknüpft, die serbische an das Altchristentum bzw. die serbische Orthodoxie.[30] Im Zuge der Destabilisierung und Zerstörung des jugoslawischen Staates während der 1980er und 1990er Jahre missbrauchten die einst kommunistischen Machthaber Religion, um an der Macht zu bleiben und neue Nationalstaaten auf Grundlage bis dahin marginalisierter Religionen zu schaffen. Die jugoslawischen Kriege der 1990er Jahre wurden daher als religiöse Kriege propagiert, um von konkreten Macht- wie auch sozioökonomischen Interessen der kriegführenden politischen Eliten abzulenken.[31] Die neu gegründeten postjugoslawischen Staaten zeigten jedoch drastische Widersprüche zwischen kolportierten nationalen bzw. nationalistischen Narrativen und der sozialen Realität, nämlich dem breiten ethnischen und religiösen Spektrum innerhalb der Bevölkerung.[32]

Vor dem Hintergrund spezifischer (liberaler oder fremdenfeindlicher) Erzählungen, die in ihren Familien und sozialen

---

30 Sundhaussen, Holm: Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall, Mannheim 1992, S. 9–15. – Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne, Berlin 1991, S. 87–90.

31 Kaldor, Mary: Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt a. M. 2000, S. 82, S. 95. – Cvetićanin, Radivoj: Serbian Media in the Anti-Bureaucratic Revolution, in: Kazimir/Velimir Ćurgus (Hg.): The War Started at Maksimir. Hate Speech in the Media, Belgrade 1997, S. 71–96, S. 72.

32 Während in Serbien nach wie vor Kroat*innen leben, sind umgekehrt auch Serb*innen in Kroatien ansässig. Außerdem leben Muslim*innen in Kroatien und in Serbien, vor allem im Sandžak, und Anhänger*innen des Christentums in Kosovo – ganz zu schweigen von der vielfältigen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina, siehe: Klemenčič, Matjaž/Žagar, Mitja: The Former Yugoslavia's Diverse Peoples. A Reference Source Book, Santa Barbara 2004.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Milieus verbreitet werden, zeigen Angehörige der Generationen In-Between mehr oder weniger nationalistische, religiös konnotierte oder sogar nationalistisch-klerikale Positionen, etwa bei Postings zu österreichischen oder europäischen Fragen. Das von ihnen internalisierte Wissen zu europäischen oder österreichischen Themen erfährt in der Online-„Yugo"-Community Ausdruck, was die Analyse der Diskursstränge rund um die Flucht- und Migrationsbewegungen seit 2014 oder die österreichischen Präsidentschaftswahlen im Jahr 2016 belegt. In diesem Sinne ist die „Yugo"-Gruppe dahingend spezifisch, als dass sie ihre eigenen sozialen Realitäten in Bezug auf Vergangenheit und Gegenwart konstruiert, was sich auch in ihren Selbstdarstellungen widerspiegelt.

Nutzer*innen, die während der Präsidentschaftswahlen im Jahr 2016 offen für Alexander Van der Bellen votierten, äußerten ihre Wut gegen Wähler*innen Norbert Hofers, die damit dessen restriktive Politik gegenüber Flüchtlingen und Asylsuchenden unterstützen würden. Die Diskursstränge zur österreichischen Innenpolitik, zu gegenwärtigen Flucht- und Migrationsbewegungen und Erinnerungen aus der womöglich eigenen Vergangenheit werden miteinander verflochten und erzeugen so zwei Lager, die ihre Argumente unter Zuhilfenahme religiöser Motive und Motivationen untermauern. Vor allem junge Frauen formulierten ihre Bedenken oder sogar Angst vor einer möglichen Zukunft, in der Hofer oder die rechtspopulistische FPÖ an der Macht wären. Dann müssten sie sich in der Gesellschaft noch mehr als bereits heute behaupten und noch mehr um ihre Rechte kämpfen, und zwar nicht nur aufgrund ihres Migrationshintergrundes, sondern auch muslimischen Glaubens. Außerdem artikulierten sie ihre Angst, daher von der österreichischen Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden. Andere Nutzer*innen versuchten wiederum die Online-Community zu überreden, für die FPÖ zu stimmen, um eine restriktivere Asylpolitik durchzusetzen. Dabei handelte es sich weniger um Mitglieder der Generation In-Between, sondern vielmehr um ältere Menschen, wie die Generation ihrer Eltern, d. h. die zweite Generation.[33]

Dass bei politischen Themen religiös motiviert argumentiert wird, stößt innerhalb der Generation In-Between sogar umgekehrt auf tiefe Ablehnung. Festgehalten wurde sogar oft die persönliche Beobachtung, dass das Zusammenspiel von Politik und Religion in beängstigender Weise an Bedeutung gewinnt. Solche Reaktionen können auf den Einfluss von Familie und sozialem Milieu und die dort kolportierten Narrative zurückgeführt werden, dass nämlich die Kombination von Politik und Religion zum Krieg führen kann, wie im Fall der jugoslawischen Sukzessionskriege. Eine junge Frau fotografierte ihren Stimmzettel zu den Präsidentschaftswahlen nach dem Ankreuzen des Namens Alexander Van der Bellen und postete das Bild und folgenden Kommentar auf ihren Facebook-Account: „[…] die FPÖ war schon immer gegen Ausländer und vor allem jetzt gegen Muslime, vergiss das nicht, denn er [Norbert Hofer] will alle Ausländer zu Menschen zweiter Klasse machen."[34] Es scheint eine starke muslimische Gemeinschaft zu geben, die sich um ihre Zukunft in dem Land, das sie einmal gerettet hat, Sorgen macht. Das Posting der jungen Frau zeigt eine ängstliche und sogar viktimisierende Position in Bezug auf Vergangenheit und Gegenwart.

ZWISCHEN RELIGIOSITÄT UND KOLLEKTIVEN ERINNERUNGEN

Angesichts der Tatsache, dass die Generation In-Between vorwiegend im pluralistischen Einwanderungsland Österreich aufgewachsen ist, haben ihre Mitglieder verschiedene und

---

33 Solche neuen Formen von Fremdenfeindlichkeit zeigen, dass sich die älteren Generationen (die erste und die zweite) in Österreich so gut integriert fühlen, dass sie offen ihre negativen Gefühle gegen aktuelle Flucht- und Migrationsbewegungen ausdrücken. Das wurde in der Debatte von Alev Korun, Parlamentsabgeordnete der Grünen, hervorgehoben, siehe: „‚Natürlich ging ich weg …': 50 Jahre Anwerbeabkommen mit dem ehemaligen Jugoslawien" im Österreichischen Parlament in Österreich am 13.12.2016. Die Podiumsdiskussion wurde organisiert von Emina Adamović von der „Initiative Minderheiten" in Kooperation mit Alev Korun und den Grünen.

34 „[…] FPÖ je uvjek bio protiv Ausländera a pogotovo sad protiv muslimana, nezabori to, on hoce da stavi sve ausländere u drugu klasu", Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 29.4.2016 von A. B.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

sogar konkurrierende Erzählungen über die Vergangenheit, vor allem bezogen auf die jugoslawischen Sukzessionskriege der 1990er Jahre verinnerlicht. Die analysierten Postings zeigen, dass die hier auf den *Kosmo* Facebook-Seiten aktiven jungen Menschen insgesamt an der Geschichte des Balkans interessiert sind, und das nicht nur bezogen auf die letzten Kriege, sondern auch auf die Zeit Tito-Jugoslawiens und früher. Die von den jungen Menschen hier kolportierten Erzählungen sind entweder fragmentarisch, unklar, unvollendet oder in sich kohärent und überzeugt, sowohl nationalistisch oder umgekehrt antinationalistisch intendiert. Fragmentäre und höchst unterschiedliche Bilder der Vergangenheit, die von der Generation In-Between absorbiert und geformt werden, passen in deren individuellen Migrant*innenleben und Dazwischen-Sein in Österreich.

Erinnerungen und Repräsentationen ‚füttern', laut der slowenischen Psychologin Marija Kuzmanić, Gruppen- oder soziale Identitäten, werden aber auch umgekehrt durch die Mitgliedschaft von Menschen in bestimmten Gruppen geformt.[35] Auf diese Weise tragen sie zum Konzept von *Generation* bei.

Die im virtuellen Raum geführte Verhandlung über die (nicht) gemeinsame (ex-jugoslawische) Geschichte innerhalb der Generation In-Between führt gemäß unserer Untersuchungsergebnisse noch stärker zu gegensätzlichen Positionen als Diskussionen über österreichische Themen. Zudem erweisen sich derartige Kommunikationsprozesse als eine alternative, anonyme, emotionale und oft ungehemmte Form des Austausches innerhalb dieser Generation. Wenn ein Kommentar beispielsweise die Unabhängigkeit Kosovos oder umgekehrt deren Nichtanerkennung seitens Serbiens angreift, folgen die Reaktionen oft national(istisch)en Linien. Der Backstage-Diskurs innerhalb der Online-„Yugo"- oder „Ex-YU"-Gemeinschaft dient den jungen Menschen als Vehikel zu provozieren und jene Meinungen sowie Erzählungen auszusprechen, die von Angesicht zu Angesicht kaum ausgedrückt werden könnten. Das alles kann als eine Art Bewältigungsstrategie verstanden werden. Die durch die gemeinsame Anwendung der BKS-Sprache(n) abgeschottete Sphäre verdeutlicht ein starkes Bedürfnis nach Austausch, Bewerten und Abwägen gemeinsamer, gegensätzlicher, anklagender oder auch verteidigender Erzählungen innerhalb der Generation In-Between.

Ein *Kosmo*-Artikel, der von der Redaktion auf der Facebook-Seite der Zeitschrift gepostet wurde, beschäftigte sich mit den bilateralen Verhandlungen zwischen Serbien und Kosovo. Der Titel des *Kosmo*-Beitrags war „Serbien droht Kosovo", was zu einer hitzigen Diskussion führte. In einem Posting wurde der Wunsch geäußert, den Konflikt zu verstehen; aber auch jahrhundertealte Narrative kamen zum Vorschein, wie ein junger Mann kommentierte: „Wieso sollte serbien kosovo drohen, wenn die Serben das als heiliges Land sehen! Und es weiterhin weh tut wenn man da herumtanzt … es wurde brutal weggerissen …"[36]

Das Profil dieses Nutzers ist charakterisiert durch eine Sammlung an Bildern voller religiös und politisch gemischter Symbole. Religion dient nicht nur als Legitimation für ein nationales, serbisches Metanarrativ – wonach auch Kosovo zu Serbien gehöre –, sondern auch für das Gefühl, ungerecht behandelt und missverstanden zu sein. Die Selbstdarstellung des jungen Mannes zeigt dessen Glauben an die serbisch-orthodoxe Gemeinschaft, die die Erzählungen der früheren „goldenen Zeiten"[37] hochhält und dagegen die heutige Ungerechtigkeit des Westens gegenüber Serbien anklagt. Ein anderer junger Mann artikuliert seine Weltanschauungen durch das Posten von Symbolen des nationalen Fußballclubs „Delija", der eine starke Freundschaft zu anderen Vereinen hat, die auf dem gemeinsamen orthodoxen Glauben basieren, wie „Spartak Moskau".

Neben Narrativen zum Mittelalter und zu den jugoslawischen Kriegen der 1990er Jahre markieren besonders

---

35 Kuzmanić, Marija: Collective Memory and Social Identity. A Social Psychological Exploration of the Memories of the Disintegration of Former Yugoslavia, in: Psihološka obzorja/Horizons of Psychology 17/2, 2008, S. 5–26, S. 9f.

36 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 27.10.2016 von Б. Б. Die Verwendung des kyrillischen Alphabets kann als Hinwendung zum alten, orthodoxen Christentum verstanden werden, das als das authentische im Gegensatz zum verwestlichten, sozusagen dekadenten Katholizismus verstanden wird.

37 Judah, Tim: The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia, New Haven 1997, S. 45.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Erzählungen zum Zweiten Weltkrieg einen weiteren Referenzpunkt.[38] „… mir macht richtig Spaß wenn ich wütende Četniks sehe, also ärgere dich bis zum umfallen",[39] war der Kommentar eines jungen Mannes. Der Begriff „Četnik" bezieht sich auf Anhänger*innen des serbischen Königs im ersten Jugoslawien und während des jugoslawischen Bürgerkrieges (1941–1945) unter dem Zweiten Weltkrieg.[40] Seit dieser Zeit fungiert „Četnik" als eine Metapher für einen orthodoxen Serben, und sogar Monarchisten, und zwar in Abgrenzung zu katholischen Kroaten, im Plural als „Ustaše" bezeichnet. Die „Ustaše" unterstützten wiederum das deutsche Nazi-Regime während des Zweiten Weltkriegs. Religion spielt in diesem Zusammenhang, vor allem in Verbindung mit Kriegsschuld, eine wichtige Rolle. Der Rekurs auf den Zweiten Weltkrieg dient oft als Behelf, um über Themen der 1990er Jahre zu sprechen. Schließlich ist die Distanz junger Erwachsener zu Ereignissen, die vor mehr als siebzig Jahren passiert sind, größer als zu Vorgängen aus ihrer Kindheit. Darüber hinaus gehen populäre nationale Narrative mit Religion Hand in Hand und beziehen sich außerdem auf jahrhundertealte Ereignisse und Helden, wie das (serbische) Reich von Zar Lazar. Religion im Zusammenhang mit Geschichte dient also als Marker auf nationaler Ebene, was sich auch in den Facebook-Profilen der Mitglieder dieser Generation widerspiegelt. Bemerkenswerterweise werden historische Ereignisse und Entwicklungen selektiv und ahistorisch erwähnt. Nach einer solchen Logik können alle geschichtlichen Ereignisse zeitgleich erscheinen, wodurch die Lebendigen die Unterstützung ihrer Vorfahren und ihrer Verstorbenen in einer „ständigen Gegenwart" fühlen können, wie der Sozialanthropologe Ivan Čolović argumentiert.[41] Solche Erzählungen beinhalten klar definierte, bipolare Bilder zwischen uns und den sogenannten Anderen, mit klar definierten und unumstrittenen Männlichkeiten bzw. Geschlechterbildern insgesamt.

ZWISCHEN RELIGIOSITÄT UND GESCHLECHT

Themen wie Homosexualität (oder besser gesagt oft provozierende Homophobie) sowie muslimische Frauen-Verschleierung zeigen enge Konjunktionen zwischen Religiosität und Geschlecht. Ähnlich wie die zuvor erwähnte soziale Praxis von „doing identities" verdeutlicht das feministische Konzept von „doing gender" genauso die soziale Konstruktion von Geschlecht.[42] Geschlechterverhältnisse bilden damit Machtverhältnisse, wonach gemäß der bipolaren Logik von Mann und Frau die Wissensproduktion von Männern mehr Gültigkeit hat als jene von Frauen. Das zeigen mehrere Studien, wie die Sozialpsychologin Eleni Andreouli betont.[43] Laut der Politikwissenschaftlerin Eva Kreisky umfasst der Begriff Geschlecht die folgenden miteinander verwobenen Dimensionen: Männer und Frauen auf der Mikroebene, dann Männlichkeiten und Weiblichkeiten, also Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse auf der Mesoebene und schließlich Geschlechterordnung – oder Gender-Regime – auf der Makroebene und Gender-Ideologien auf der Meta-Ebene (z. B. Nationalismen).[44] Beide Themen,

---

38 Dragojevic, Mila: Memory and Identity: Intergenerational Narratives of Violence Among Refugees in Serbia, in: Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity 41/6, 2013, S. 1065–1082.

39 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 24.6.2016 von J. M.

40 Pensold/Nadjivan/Asboth, Gemeinsame Geschichte?, S. 66–67, S. 97, S. 100–102.

41 Čolović, Ivan: Die Erneuerung des Vergangenen: Zeit und Raum in der zeitgenössischen politischen Mythologie, in: Stefanov, Nenad/Werz, Michael (Hg.): Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1994, S. 90–103; Čolović, Ivan: Bordell der Krieger: Folklore, Politik und Krieg, übersetzt von Katharina Wolf-Giesshaber, Osnabrück 1994, S. 12.

42 Gildemeister, Regine: Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung, in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2008, S. 137–145.

43 Andreouli, Eleni: Identity, Positioning and Self-Other Relations, in: Papers on Social Representations 19, 2010, S. 14.1–14.13, S. 14.3.

44 Kreisky, Eva: ‚Staatenlenker und Staatsdiener': Männlichkeiten im Bild des Staates. Zusammenfassung von Martin Weidinger and Marion Löffler zur Lehrveranstaltung über „Staatsfiktionen", http://evakreisky.at/2009-2010/ring-vo/Kreisky_Maennlichkeiten.pdf (Zugriff: 30.1.2017). – Kreisky, Eva: Männlichkeit regiert die Welt: Ein exemplarischer Rückblick; der Krieg im Kosovo als Arena von Männlichkeiten; Zur Relevanz der Dekodierung von Geschlechtlichkeit, http://evakreisky.at/onlinetexte/maennlichkeit_kreisky.php (Zugriff: 3.2.2017).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

sowohl Homosexualität als auch Frauen-Verschleierung zeigen, dass der diesbezüglich zutiefst emotionale Backstage-Diskurs vor allem auf Männlichkeiten und Weiblichkeiten, Geschlechterrollen und Geschlechterordnung fokussiert ist. Bemerkenswerterweise wurden diese geschlechtsspezifischen Diskussionen überwiegend in deutscher Sprache geführt und nicht auf BKS, weil Nationalitäten oder Ethnien genauso wie die demonstrative Verwendung von BKS hier irrelevant zu sein schienen.

Bezogen auf Homosexualität verdeutlichen die Beiträge – nicht überraschend – entweder die Akzeptanz von Homosexualität als Teil einer aufgeklärten, offenen und liberalen Gesellschaft, die Menschenrechte und freie Meinungsäußerung garantiert, oder sie entlarven sexistische und homophobe Haltungen. Argumente in diesem zweiten illiberalen und homophoben Standpunkt beziehen sich dabei auf Natur und Religion, wie: „Ah jaaa Adam und Stevo wurden von Gott auf die Welt geschickt kauf dir die Bibel was soll da OK sein!?“[45]

Auffällig war, dass im analysierten Quellenkorpus Postings zu Homosexualität nur in Bezug auf Männer diskutiert wurden, nicht in Bezug auf Frauen.[46] So beruht die Selbstdarstellung (von einem jungen Mann) hier auf dem Konzept einer heterosexuellen Normativität, während das sogenannte Andere, was dieser Norm nicht entspricht, als „abnormal“ gesehen wird. Der kurze Bezug zur Bibel dient dazu, die eigene Position zu legitimieren, wo Natur, Normalität und Religion eine Einheit zu bilden scheinen und unmissverständlich heteronormative Geschlechterrollen sowie Beziehungen hervorbringen. Umgekehrt dekonstruiert eine weibliche Nutzerin – aus offensichtlich agnostischer oder atheistischer Sicht – einen zuvor gesposteten Kommentar wie folgt: „Euer Gott würde es nicht tolerieren? Wie könnt ihr euch nur anmaßen in seinem Namen zu sprechen? Zu (ver)urteilen? Ihr denkt doch, dass alles von Gott geschaffen wurde, right?“[47] Die Selbstdarstellung in Abrenzung zum sogenannten Anderen verläuft entlang von Glauben, das heißt an Gott glauben oder nicht.

Obwohl die Postings in diesem Backstage-Diskurs in den meisten Fällen keine überaus reflektierten und differenzierten Auseinandersetzungen über Religiosität und Geschlechterrollen zeigen, sondern kurze, süffisante Aussagen, mit verschiedenen Piktogrammen kombiniert, um die persönliche zynische Haltung besonders zu unterstreichen, zeigen sie alle unterschiedliche und zutiefst gegensätzliche Erfahrungen innerhalb der Generation In-Between. Seit den 1980er Jahren korrelierten aufsteigende Ethno-Nationalismen im ehemaligen Jugoslawien und dessen kriegerischer Zerfall in den 1990er Jahren mit Katholizismus, serbischer Orthodoxie und Islam und folglich mit Patriarchat, Maskulinismus, Re-Traditionalismus und schließlich Xenophobie.[48] All diese Entwicklungen, Veränderungen und Störungen haben sich in die Werte, Normen und Gewohnheiten innerhalb der postkommunistischen Gesellschaften eingebrannt. Das wiederum beeinflusst die heterogene Generation In-Between, ob in Österreich als Gastarbeiter*innen-Enkelkinder geboren oder als Flüchtlinge angekommen.

Die religiösen Einstellungen dieser Generation zeigen jedoch nicht nur eine neue Akzeptanz nationaler Traditionen in Österreich, sondern auch eine neue Form von Jugendkultur, wie der Diskursstrang über die Verschleierung von muslimischen Frauen belegt. Soziolog*innen wie Maruta Herding sprechen sogar von einer neuen islamischen Jugendkultur, die die Musik-, Mode- und Mediensphäre

---

45 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 12.11.2016 von E. E.

46 Zumindest in dem für diese Untersuchung zusammengestellten Quellenkorpus war Homosexualität von Frauen genauso wenig Thema wie Ansätze von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transgender und queeren Bewegungen (LGTBQ).

47 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 12.11.2016 von L. N.

48 Albanese, Patricia: Nationalism, War, and Archaization of Gender Relations in the Balkans, in: Violence Against Women 7/9, 2001, S. 999–1023, S. 1005–1009. – Nadjivan, Silvia/Wöhl, Stefanie: Women's Political Participation and Representation in South Eastern Europe. Introduction, in: Der Donauraum 51/2, 2011, S. 89–118, S. 107–110. – Morokvasić, Mirjana: The Logics of Exclusion. Nationalism, Sexism and the Yugoslav War, in: Charles, Nickie/Hintjens, Helen (Hg.): Gender, Ethnicity and Political Ideologies, London 1998, S. 65–90. – Batinić, Jelena: Feminism, Nationalism, and War: the ‚Yugoslav Case' in Feminist Text, in: Journal of International Women's Studies 3/1, 2001, S. 2–24.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

in Westeuropa inspiriert.[49] Nach Herding ist diese neue Jugendkultur von „halal fun" geprägt, die sich zwei völlig konträren Konzepten widersetzt: einerseits, dass Spaß nur ohne moralische Grenzen und ohne Hinwendung zu Gott möglich sei; andererseits, dass Religiosität keine generationsspezifischen Ausdrucksmittel benötige.[50] Vor allem die vorwiegend emotional geführte Debatte über die Verschleierung von muslimischen Frauen machte es möglich, dieser neuen Form von Jugendkultur nachzugehen.

Mit ihrer hoch polarisierenden Frage, für oder gegen ein Burka-Verbot in Österreich zu sein, provozierte die *Kosmo*-Redaktion verschiedene parallele, langlebige und teilweise polemische Kommunikationsprozesse. Die Positionen reichten von der klaren Befürwortung des Burka-Verbots bis hin zu einem teilweisen Verschleierungsverbot und letztlich einer strikten Ablehnung aller Verschleierungsverbote. Während die Notwendigkeit, sich an die österreichische Gesellschaft anzupassen, aufgeworfen wurde und ein zynischer Vergleich zwischen Burka tragenden Frauen und Nonnen kursierte, weckte eine knappe Aussage über die Motivation von Frauen, Schleier zu tragen, große Aufmerksamkeit: „Sie machen es für Gott und nicht für ihre Männer!"[51] Als prompte Reaktion auf diese Erklärung folgte: „Soviel Mist habe ich schon lange nicht gelesen."[52] In der Folge wurden intensiv Pro- und Contra-Positionen ausgetauscht, wobei die Positionen von überzeugt agnostischen, zutiefst atheistischen bis zu offen und selbstbewusst artikulierten religiösen Standpunkten reichten. Darüber hinaus entstand Diskussion über die Frage, inwieweit die Verschleierung im Koran festgeschrieben ist oder nicht. Inwiefern religiöse Normen, Riten und Gewohnheiten hinterfragt und dekonstruiert werden können, zeigte ein anderer Postingverlauf. Nachdem ein junger Islam-Experte die verschiedenen Formen der Frauen-Verschleierung erklärt hatte, wurde er von einer jungen Frau mit der folgenden Frage konfrontiert: „[…] warum trägst du keine Burka bzw. alle anderen Männer euren Glaubens? Warum muss nur die Frau ihr Gesicht bzw. ihren schönen Körper mit diesen langen Stoffen bedecken?"[53] Seine Antwort – „Verstehst du kein Deutsch […]?"[54] – provozierte eine intensive Diskussion über Integration in Österreich, die zwischenmenschliche Kompatibilität von Religiosität (die Frage, ob die Religiosität des*der einen mit jener des*der anderen vereinbart werden kann) und schließlich eine Debatte über die richtigen religiösen Praktiken.

Abgesehen von interreligiösen Debatten gab es auch intensive Diskussionen innerhalb der virtuell konstruierten islamischen Gemeinschaft, etwa darüber, was „echten Islam" ausmachen würde. Derartige Diskussionen waren mitunter durch Polemiken gekennzeichnet, die sogar darin mündeten, das jeweilige Gegenüber nicht als echte*n Muslim*in anzuerkennen. Im Gegensatz zum ehemaligen jugoslawischen Staatssozialismus ist Religion bzw. Religiosität, egal ob in den jugoslawischen Nachfolgestaaten oder in Österreich, nicht mehr nur Privatsache, sondern zusehends Teil des öffentlichen und politischen Lebens, wodurch sie vermehrt in unterschiedliche Bereiche einfließt und so auch Jugendkultur beeinflusst. Die rechtliche Position des Islams in Österreich beruht übrigens auf dem sogenannten „Anerkennungsgesetz" von 1912.[55] Seit diesem Jahr ist der Islam als offizielle Religion in Österreich anerkannt. Die in letzter Zeit geführten, hochpolarisierten Debatten um Kopftuch, Niqab, Burka oder Verschleierung im Allgemeinen sind vor allem durch

---

49 Herding, Maruta: The Conservative Avant-Garde. Islamic Youth Culture in Contemporary Western Europe, in: Forum21: European Journal on Child and Youth Research 6, 2010, S. 92–99, S. 93. Dieses Paper basiert auf einem Konferenzbeitrag, der beim „XVII ISA World Congress of Sociology" in Gothenburg, Schweden, vom 11. bis 17.7.2010 an der „Joint Session of Research Committees Sociology of Religion (RC22) and Sociology of Youth (RC34)" am 13.7.2010 präsentiert wurde.

50 Maruta, The Conservative Avant-Garde, S. 94.

51 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 24.8.2016 von S. A. D.

52 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 24.8.2016 von E. B.

53 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 24.8.2016 von N. M.

54 Kommentar auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 24.8.2016 von D. L.

55 Kiliç, Sevgi/Saharso, Sawitri/Sauer, Birgit: Introduction: The Veil. Debating Citizenship, Gender and Religious Diversity, in: Social Politics 15/4, 2008, S. 397–410, S. 402.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

zwei konkurrierende Positionen gekennzeichnet: Einerseits gilt die Verschleierung als Symbol der Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen, andererseits jedoch als Sinnbild für Menschenrechte und freie Meinungsäußerung, wie von islamisch-feministischer Seite betont.[56] In Österreich, wo bis vor Kurzem diesbezüglich vom persönlichen Ermessen ausgegangen wurde, haben sich die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP in ihrem Arbeitsprogramm für 2017/18 auf ein Verbot von Vollverschleierung an öffentlichen Plätzen geeinigt[57] und dieses mittlerweile umgesetzt.

Neben den mehr oder weniger hitzigen Debatten rund um Verschleierung beweisen solche Facebook-Austauschprozesse innerhalb der Generation In-Between, dass grundsätzlich gerne über Religiosität diskutiert, diese hinterfragt, angezweifelt, aber auch umgekehrt selbstbewusst als eigener Weg gewählt wird. All diese unterschiedlichen Deutungsprozesse führen letztlich dazu, dass Religiosität entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen und Erfordernissen adaptiert bzw. modernisiert wird.

Die Konjunktionen zwischen Religiosität und Geschlecht offenbarten erhellende Einsichten über die Werte, Gewohnheiten und Orientierungen der Generation In-Between. Neben einer spaß- und freudeorientierten, agnostischen oder atheistischen Jugendkultur gewinnt eine neue, betont religiös konnotierte Richtung vermehrt Zulauf, wie im hier analysierten Facebook-Backstage-Diskurs ersichtlich wurde.

RESÜMEE

Die unsererseits analysierte *Kosmo* Facebook-Seite entpuppte sich als brisante Austauschplattform für partizipierende Mitglieder der Generation In-Between, weil hier Weltanschauungen, Identitäten und Vergangenheiten in Schlaglichtern verhandelt werden können. Diese Facebook-Seite schafft Raum für die selbst ernannte „Yugo-Gruppe", die offensichtlich einen derart sicheren Platz zum Austauch untereinander dringend benötigt. Wichtige Bindeglieder dieser Online-Community bilden BKS als gemeinsame(n) Sprache(n), kollektive Erinnerungen und ähnliche, teils tragische Erfahrungshorizonte wie auch konkurrierende Perspektiven, über die schließlich intensiv diskutiert wird.

Die zugleich auch untereinander kolportierten Witze erfreuen sich großer Beliebtheit, weil sie auf einen ähnlichen Wissens- und Erfahrungsstand rekurrieren und diesen zugleich ironisieren. Witze und humorvolle Herangehensweise an Ex-Jugoslawien schaffen dabei auch eigene Zeitdimensionen: Wenn ältere Generationen über die Vergangenheit sprechen, würden sie Ereignisse wie folgt einteilen: „prije rat" (vor dem Krieg), „za vrijeme rata" (während des Krieges) und „poslije rata" (nach dem Krieg).[58] Das Thema über ein „Yugo-Kind in den 90er Jahren" sammelte 326 „Likes", 23 „Haha"-Emojis und ein „Love"-Emoji.[59] Darüber hinaus wurde das Posting 34 Mal geteilt und 77 Mal kommentiert, meistens mit vielen „Face with Tears of Joy" Emojis.

Die Situation der Generation In-Between, nämlich des Dazwischen-Seins, spiegelt sich auch in der Facebook-Kommunikation unter ihren Mitgliedern wider. Smileys und Herz-Emojis, Anschuldigungen, Kampfansagen bis hin zu extremistischen Aussagen dienen dem emotionalen, spontanen Ausdruck. Hier im Backstage scheint alles erlaubt, jede Meinung vertreten zu sein. Das alles macht es zu einem geeigneten Raum für eine Generation, die viel gemeinsam hat, zugleich aber auch ihre Unterschiede und Meinungs-

---

56 Khan, Masood: The Muslim Veiling. A Symbol of Oppression or a Tool of Liberation?, in: UMASA Journal 31, 2014, S. 1–11, S. 2–4. – Das so genannte Islamgesetz von 1912 entstand aus der Entscheidung des Kaisers Fraz Joseph im Jahre 1867, die verfassungsrechtliche Gleichheit der gesetzlich anerkannten Kirchen und Gemeinden innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie zu garantieren, die nach ihrer Besetzung im Jahre 1878 auf die Provinzen Bosnien und Herzegowina ausgedehnt wurde. Die Annexion von Bosnien und Herzegowina im Jahr 1908 führte auch zu einer islamfreundlichen Politik, siehe: Potz, Richard: Das Islamgesetz 1912 – eine österreichische Besonderheit, in: SIAK-Journal: Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 1, 2013, S. 45–54, S. 47f.

57 Für Östereich: Arbeitsprogramm der Bundesregierung 2017/18, http://archiv.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=65201 (Zugriff am 9.3.2017).

58 „Jugo-Eltern und ihre am häufigsten verwendeten Zeitformen", Posting der *Kosmo*-Redaktion auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 20.5.2016.

59 „4 Dinge, von denen kein Jugo-Kind der 90er verschont blieb", Posting der *Kosmo*-Redaktion auf der *Kosmo* Facebook-Seite am 4.3.2016.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

verschiedenheiten über umstrittene kollektive Erinnerungen, Werte und verschiedene Formen der Jugendkultur deutlich zum Ausdruck bringt und ausfechtet.
Infolgedessen erweisen sich die Backstage-Diskurse religiös konnotiert, und zwar entlang von geschlechtsspezifischen Unterscheidungen sowie national(istisch)en Linien. Doch auch innerhalb derselben religiösen Überzeugungen werden Grenzen gezogen, auf die Frage, wer der*die wahre Gläubige sei. Die höchst heterogene Generation In-Between zeigt wechselnde Unterscheidungen immer abhängig von verschiedenen Referenzpunkten. Ihre religiöse Patchwork-Einstellung ist nicht stabil, sondern korreliert mit ihren (sich laufend verändernden) Orientierungen und verdeutlicht ihre Erwartungen an das Leben und die Zukunft in Österreich. Anstatt religiöse Gewohnheiten nur zu reproduzieren, schaffen diese jungen Menschen neue Formen sozialer Praktiken, auf der Suche nach Gleichgesinnten im digitalen Backstage- oder Hybridraum. Es scheint, als könnten sie sich mit all ihren Unterschieden in Österreich hervorragend einfinden, obgleich sie das Empfinden teilen, nicht richtig dazuzugehören.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Asboth Eva Tamara, Nadjivan Silvia

Artikel/Article: Weder hier noch dort - ni ovde, ni tamo 166-179